

Die Karawane zieht weiter – Europa braucht Bildung



Franz Kühmayer wird in regelmäßigen Abständen in der COMPUTERWELT die Zukunft der Bildung und Arbeit kommentieren.

WIEN – Innerhalb der letzten zehn Jahre ist der Anteil der »G8« (Deutschland, USA, Japan, Großbritannien, Kanada, Frankreich, Italien und Russland) am weltweiten BIP um 14 Prozent gesunken, jener der großen Schwellenländer ist im gleichen Zeitraum um 30 Prozent gestiegen. Und während in den letzten Jahren zu beobachten war, dass aus Westeuropa gering qualifizierte Jobs in Niedriglohnländer im Osten abwandern, so sind zunehmend auch höher qualifizierte Aufgaben betroffen. Nach Osteuropa ausgelagerte Software-Entwicklung ist wohl das bekannteste Beispiel.

All das ist einerseits dem rasanten Aufholen dieser Länder geschuldet, andererseits aber auch dem reinen Maßstab der Bevölkerungszahlen: 25 Prozent der Jugendlichen Chinas (beispielsweise die am besten ausgebildeten) repräsentieren mehr Menschen, als die D-A-CH-Region insgesamt Einwohner hat. Noch werden die in China entworfenen Produkte vielfach als Plagiate belächelt. Es gibt aber keinen Grund davon auszugehen, dass die Schwellenländer auf Dauer nur günstige Werkbänke für die High-Tech-Unternehmen in Europa sein werden – vielmehr ist davon auszugehen, dass bald die Entwicklung umkehren kann und hochqualitative, innovative Produkte aus China, Indien oder Brasilien auch auf den europäischen Markt drängen. Ein wichtiger Faktor sind dabei auch die mit dem Auf-

stieg einhergehenden sozialökonomischen Entwicklungen in diesen Staaten, die es auch für die Schwellenländer notwendig machen, in der Wertschöpfungskette nach oben zu klettern: Wenn auch auf unverhältnismäßig niedrigem Niveau die Lohnkosten steigen, Arbeitsmarktreformen weiten Ansprüche aus Umweltstandards werden anziehen. Im Ergebnis weichen bereits jetzt chinesische Unternehmen mit ihren Produktionsstätten nach Vietnam oder Afrika aus, wo die Arbeitskosten noch geringer sind. Die Karawane zieht weiter.

Für Österreich und Europa sollte das ein Warnsignal sein, rasch und nachhaltig auf Innovation zu setzen. Wenn wir nicht mit stetig sinkenden Lohnniveaus konfrontiert sein wollen, steigt die Notwendigkeit nach Hochqualifikation. Denn nicht nur Beschäftigbarkeit, sondern vor allem auch Wohlstand sind direkt mit dem Bildungsniveau gekoppelt: 2004 waren 75 Millionen EU-Bürger geringqualifiziert. Doch schon im Jahr 2010 werden lediglich 15 Prozent der neuen Arbeitsplätze für geringqualifizierte Bürger geeignet sein.

Ganz klare Konsequenz: Europa muss sich konsequent neu orientieren, um auf die Zukunft der Arbeit vorbereitet zu sein. Und dazu braucht es dringend einen massiven Schub in Richtung Bildung und Innovation – und keine Ausreden mehr, dass unser Bildungswesen ohnehin Spitze sei. [.]